

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 15.

Montag, den 15. Januar.

1838.

### Bekanntmachung.

Die Herren Inhaber von laufenden und Meß-Contis werden hiermit von dem unterzeichneten Haupt-Amte darauf aufmerksam gemacht, daß die Verzeichnisse der während der Messe verkauften Warenposten, oder an deren Stelle die Duplicat-Certificate spätestens **Donnerstags, den 18. Januar a. e., bis Abends 6 Uhr,** als an welchem Tage der Abschreibungstermin für gegenwärtige Messe abläuft, an die Conto-Buchhalterei einzureichen sind. Lithographirte Formulare zu diesen Verzeichnissen können bei gedachter Buchhalterei in Empfang genommen werden. Leipzig, den 13. Januar 1838. Das Königliche Haupt-Steuer-Amt.

### Dresden und Leipzig.

Charakterbilder in Bezug auf eine Stadt zu zeichnen, dazu gehört, je nachdem man es nimmt, bald wenig, bald viel. Schilderungen städtischer Gemeinwesen in ihren verschiedenen Beziehungen, welche wir in öffentlichen Blättern häufig finden, zeigen nicht undeutlich, daß die Sache bald abgemacht sein kann. Mitunter haben sie bloß den Zweck der Unterhaltung. Nun, wer gern tanzt, dem wird leicht gepiffen! Wem die Wihader rasch springt, der wird mit seiner Laune, besonders wenn sie sich auf einer tüchtigen Portion Gutmüthigkeit wiegt, durch die Reihen, welche gereizte Eigenliebe ihm entgegenstellt, sich glücklich durchschlagen. So kleine Scharmügel achtet ein echter Journalist nicht. Schlimmer hat es der, welcher tiefer in die Natur solcher Verhältnisse eindringen will, und sie zum Vorwurfe seiner Studien machend, das Resultat derselben ändern zur Belehrung mittheilen will. Von ihm wird mehr verlangt; ihm geht man mehr zu Leibe, wenn er einmal das unrechte Fleckchen berührt hat. Der Ton macht freilich die Musik; man muß aber nicht immer das piano, vielleicht gar das pianissimo verlangen, und sich ereifern, wenn, da nöthig, das forte eintritt. Ich hätte nicht in der Haut dessen stecken mögen, der über Leipzig das Nachstehende niederschrieb und drucken ließ. Vielleicht schrieb er deshalb anonym, weil ihn bange Ahnungen besielen, wenn schon seine Anonymität sich bald in eine Pseudonymität verwandelte und auch diese später nicht bewahrt wurde. Ob das, was er schrieb, gegründet oder nicht? vermag ich nicht zu beurtheilen; denn er schrieb i. J. 1802, und da war ich noch kein Weltbürger, geschweige denn ein Bürger Leipzigs. Vielleicht kann Jemand, der damals schon lebte und die nöthige Urtheilskraft besaß, Auskunft über das geben, was unser wahrscheinlich zu boshafter Autor sagt, wie folgt:

„In Leipzig findet ein Zusammenfluß von Menschen aus allen Gegenden Sachsens und Deutschlands statt, die vom Markthelfer bis zum Handwerker, Künstler und Kaufmann dahin strömen, weil, unter hunderten von Städten, wegen des Gewerbes und Handels hier vorzüglich Geld zu verdienen ist. Der Gewinn ist das Ziel, was alle treibt, so wie in der Residenz Dresden, wo es so viele Collegia und Aemter giebt, der Rang es ist. Daher liegt auch der hauptcharakteristische Unterschied zwischen Leipzig und Dresden in den beiden Fragen: Was hat er? und was ist

er? Wie indessen bei einem Menschen zwar ein Temperament das herrschende, mit demselben aber noch ein anderes vergesellschaftet ist, so verhält es sich auch mit jenen beiden politisch-statistischen Temperamenten. Das Haupttemperament in Leipzig ist mit dem des Etwas sein Wollens und in Dresden das Etwas sein Wollens und mit dem des Habens gewöhnlich verwebt. Nur ist dieses in Leipzig, jenes in Dresden das herrschende. Wenn der Dresdner sich erhabener durch seinen Rang fühlt, so greift der Leipziger in seine Tasche und läßt vor Jenem sein Geld klimpern. Der Stolz in Dresden wird daher in Leipzig zum Hochmuth und zur Hoffarth. —

Für den Stand der Großen gehört ein höherer Grad von Aufwand und Pracht; aber eben deswegen, weil er für sie gehört, suchen sie weniger dadurch zu glänzen; es ist ihnen mehr an der Ehre gelegen, die man ihrem Stande erweist. Was dem Leipziger am Range abgeht, sucht er durch Aufwand, durch Pracht in Kleidern und Meubeln zu ersetzen.

Es ist eine bekannte Sache, daß in Residenzen weit mehr Höflichkeit, Lebensart, Sittenanmuth und feiner Weltton herrscht, als in Handelsstädten. Allein durch das Aneinanderreiben des Handels- und wissenschaftlichen Geistes würde Leipzig in Ansehung der feinen Lebensart, des guten Tons und der Sittenanmuth sich bei Weitem mehr auszeichnen, wenn die Gelegenheit zu schnellerm Reichthum auf eine, möchte man hinzusetzen, fast abenteuerliche Art zu gelangen weniger vorhanden wäre. — Wer in Leipzig von dem äußern Schein, von der äußern Politur, von dem Luxus auf den Gehalt der Cultur und echten Lebensart schließen wollte, würde eben so sehr irren, als wenn er einen versilberten Leuchter für einen silbernen hielte. Es sind nur Silberplättchen, die loben aufsteigen. — Will man die Verhältnisse zwischen Leipzig und Dresden genauer und von einigen in Zahlen ausdrücken, so könnte man sagen:

Es verhält sich in Dresden und Leipzig das Gold, wie der Dresdener Handel zum Leipziger, der Luxus, wie . . . . . 1 zu 6  
Prunk, Hoffarth, wie . . . . . 1 = 6  
Höflichkeit und Lebensart, wie 6 = 1  
feiner Weltton, wie . . . . . 10 = 1  
Geschmack, wie . . . . . 3 = 1  
Kunstkenntniß, Malerei u. s. w., wie 6 = 1  
Aufklärung ist in beiden, wie das Rohr, das der Wind hin und her weht.

Mißthätigkeit verhält sich wie das Dresdener Gold zu dem Leipziger.“